

amphill sind und löst sich durch dieselben eine Biene nach der anderen heraus.

7 Pollen oder Vließentraub ist der wichtigste Staub, welcher zur Befruchtung der weiblichen Blüten dient. Die Bienen, welche diesen stauffreien Pollen sammeln, tauchen ihn mit etwas Honig an und bringen ihn dann in die Schaufeln oder Körbchen, tragen ihn dann in ihren Stock und speiden ihn in den Bechertellen auf; in Probirungsbüchsen wird derselbe nicht nur aufbewahrt, Der Pollen hat die verschiedensten Farben als: weißlich, gelb, roth, braun, schwarz etc. Er ist ein Nahrungsmittel der Bienen und besteht den zum Leben so nöthigen Stickstoff, welcher im Honig nicht enthalten ist. Im Winter können die Bienen wohl ohne ihn existiren, wenn sie über junge Waben erkranken oder Stock bauen lassen, so können sie ihn nicht entbehren, ohne ausgeartet zu werden. Pollen, welchen im Herbst von den Bienen nicht mit Honig überzogen worden ist, wird schimmelig und für sie ungenießbar. Da es jedoch von hohem Werthe ist, den Bienen schon im frühesten Frühjahr, wenn die Natur noch seinen Pollen spendet, den Bienen solchen reichen zu können, so muß man die im Herbst entnommenen Waben, sofern sie Pollen enthalten, für das kommende Frühjahr conserviren, was am besten dadurch geschieht, daß man etwas Honig darüber gießt.

Keinere Mittelstellungen.

8 Der Kahlfröhenbetrieb ist eine Betriebsform des Hochwaldes, die für die reinen Kiefern- und Nadelbäume am besten geeignet ist, um die besten Resultate zu erzielen. Die Verjüngung erfolgt künstlich durch Saat oder Pflanzung nach vollständigen Fällen Abtrieb der Fische. Die Bäume sind sehr schnell wachsend, sind aber, wenn sie zu jung sind, sehr empfindlich für Frostschäden. Die Bäume, wie bei den Kiefern hier und dort auch sonstige Stämme als Leberbäume stehen, so wird der Betrieb doch als Kahlfröhenbetrieb bezeichnet. Je nach der Größe, Bestandesgröße etc. der Schlagfläche unterzieht man Weis- und Schmalfröhen. Ferner nach ihrer Lage: Saumfröhen und Innenfröhen. Bei der Anlage des Kahlfröhenbetriebes sind die Bodenverhältnisse und die Beschaffenheit des Bodens beim Abtrieb, ohne jedwede Pflanzungsbedingungen, billige, einfache und sichere Verjüngung, Möglichkeit einer ausgedehnten und wirksamen Bestandespflege, Überwachbarkeit bezüglich des Betriebes und der Kontrolle, große Erträge gegen Stammwunden, sofern die Erziehung richtig erfolgt.

9 Wasen nähren sich die Kiefern und werden die Antlerstärker. Fütterungsversuche in derlei großer Zahl als Darmkanaluntersuchungen haben erwiesen, daß die Spinnweben im Winter von den gefamten Weisfröhen nicht in allen Umwandlungsabstufungen von E bis zum fertigen Individuum und von den loderstehigen Pflanzen, welche die Verrottungs- und Aufnahmefähigkeit der überlieferten Nahrung und feststehenden Nahrung beanspruchen. Im Kulturzustande, also in geschlossenen Wäldern als Fröhen erhalten sie von dem ihnen besten zuzugewandten Futter nur soviel, bezw. so wenig, als der Zeit davon produziert. Jedoch ist zu wenig wenn man sie die Anforterung reiferer Nadeln, Nadel- und Nadelstängel nicht. Und diese abgahende Nahrungsmittel giebt die reifere Zeit der Nadeln im Fern von Produkten, die bei Nadeln und Bekannungsbeschaffenheit sehr geringe, oft nicht zulassen, amnest oder überfordern, als verdorbene Nadeln- und Holz- und Nadelstängelstücke von weichen Nadeln; wenn auch jenseit in sehr großen Quantitäten geschieht. Dessen ungeachtet oder getraut auf den letzten Umstand frecht der Nadeln nach einer Bestimmungserzeugung und ist höchst selten erkannt, daß nach so bedeutendem Futteranwande der Ertrag seiner Nahrung nicht entspricht. Auf der Weide allein wird aus dem herabgekommenen Arbeitsstoffe niemals ein isochlorer Stoffe! bei unwichtigen Futteranforderungen kann aus dem Karpfenfleisch ein sehr großer Theil, fischerer, wohlgenährter Speisefisch selbst herbeibringen. Man kann — wenn man sich's vornehmen — ein Schweden auch mit Nadeln, Weiden- und Kiefernblättern, Nadeln, Nadeln, Nadeln, Nadeln, Nadeln u. s. w. ausnähren, wird dies aber rationell gehalten? „Nun einige!“ „Jeden das Seine!“ in entsprechenden Quantität und Qualität geschieht. Nicht den Fischen, was dem Lande. Nadeln kommen und ungeschicklich. Dann kann der Nadeln hier wie dort Erträge berechnen; nicht aber so lange er seine Nadeln und durch diese sich selbst betriegt.

10 Feldpflanz und Stallfröhen. In den verschiedensten der böhmischen Bezirke Chotchor und Gassau ist es gebräuchlich, die Oberfläche des in den regelmäßigen Formen gehaltenen Düngerhaufens mit Zimmern von Feldpflanz zu bedecken, beschonigende Dünger und Feldpflanz schichtweise zu lagern. Der Feldpflanz zerfällt in wenigen Abarten in Fein- und Grobfröhen. Die Feinfröhen sind in zwei Abarten: 1. Die Substanz des Düngers qualitativ an wertvollen Mineralen bereichert. 2. Den Effect der Düngerverbreitung auch in quanto steigert und 3. Die darunter liegenden Stallfröhen vor Verfaulen an jenen Düngerverbreitungen und Abzehrungsmitteln schützt, welche sich bei ihrer Verbreitung mit der Luft setzen in die Atmosphäre verflüchtigen und so dem Landwirth verloren gehen. Dürstoff und Silicium sind in diesem Abwede gleich zu verwenden. Da nun die Feldpflanz ein weites Verbreitungsgebiet haben und jenseit sehr leicht zu gewinnen sind, so kann dieses Verfahren den böhmischen Bergbauern nicht wenig zur Wad- erhaltung empfohlen werden, welche noch in Gassau das Vieh ihrer Wirtschaft füttern und die eigene Erzeugung genügender Mengen guten

Streuabwängers der flüssigen Erzeugung von Kunstfröhen mit künstlich fraglichen Werthe vorziehen.

8 Wie soll man drainiren? Die Drains sollen, wenn möglich, in die wasserführende, oder besser in den festen Untergrund unter die wasserführende Schicht (Triebion, Kies) gelegt werden, wenigstens 1,2 Meter tief; wenn das Terrain stark geneigt ist, so sind die Drains bis 2,5 Meter tief zu legen, um das Wasser richtig zu lassen. Die Entwässerung sollen in der Richtung des höchsten Gefalles liegen, weil die Herstellung leichter und das Wasser nach demselben Gefälle hat; das Gefälle der Drains ist auszugleichen und das Abfließen nach dem Regen festzustellen. Die Drains sind mit magerem Lehm, circa 9 Centimeter, zu bedecken und der Graben so einzufüllen, daß die magerere Erde wieder unten kommt; werden sie mit Rasen oder Humus- erde bedeckt, so vermeiden sie, daß die Kulturpflanzen nach der Drainage tiefer wurzeln. Kies oder kleinere Steine auf den Abfließen zu schützen, ist nur da nöthig, wo ziemlich viel Wasser aus den Graben- wänden fließt, und nur so weit, um dem Wasser den Eintritt durch die Störungen zu ermöglichen, hat jedoch mit der größten Sorgfalt zu geschehen.

Saunwirthschaftliches.

11 Apfelweine. Man bestreicht eine Ausflußsaure mit Butter, stellt ganz geschützte Äpfel, von welchen man nicht eines Äpfel, sehr das Kernhaus entfernt, in die Weide, füllt die Äpfel mit eingemachten Johannisbeeren, rührt 100 Gramm Zucker mit 4 Eßlöffel zu Schaum, giebt dann ein Schöpfel Mehl, die abgeriebene Schale einer halben Citrone, vier Schöpfel Rahm und zuletzt den Saft der vier Citrone daran. Man wird sich der Gerüche über die Äpfel freuen, in der Weide gebunden und mit Zucker süßlich aufzutragen.

12 Pappusade für Weisfröhen kann man sich leicht auf folgende Weise anfertigen: 2 Theile amerikanisches Schwefelkies (Caput mortuum) und in die Mischung 10 Theile englisches Roth (Caput mortuum) gebracht. Nach richtigem Rühren wird die Masse noch warm in Schmelze gefüllt. Den nicht sehr angenehmen Geruch kann man durch Verwendung eines süßigen Parfüms beseitigen.

13 Die Verdauung der Kartoffeln ist je nach der Art ihrer Zubereitung sehr verschieden. Kartoffeln, mit Salz oder Butter, als Salat mit Essig und Del oder geröstet genossen, werden 9, 4 % der Troden- substanz oder 32,2 % ihres Stickstoffgehaltes, unwirksam aus dem Körper ausgeschieden, während von drei geschäftigen Kartoffeln nur 5,6 % der Trodensubstanz und 19,5 % des Stickstoffes im Darms- kanale nicht ausgeschieden werden. Die Kartoffeln sind demnach zu Brot oder Vieh füttern am nachtheilsten und am leichtesten verdaulich, ein Umstand, der besonders für Personen mit schwachen Magen von großer Wichtigkeit ist.

14 Karotten und Salat im Gemenge. Werden Salat und Karotten zusammen auf ein Bret ausgelegt, so vertragen sich beide nicht nur allein gut zusammen, sondern der Salat hebt auch die langsame verdauende Karotte mit heranziehen. Man darf aber nur beide nicht zu dicht säen, sonst wird aus keinem etwas Bedies. Am besten thut man, wenn man jede Sorte für sich in Reihen sät, neben eine Reihe Karotten eine Reihe Salat bringt und den Salat dann aberntet, bevor er den Karotten Konkurrenz macht.

15 Gegen Verrenkungen und Verwundungen der Hand- und Fußgelenke wendet man gewöhnlich Umschläge von kaltem Wasser an. Schneller und besser aber wirken solche mit heißem Wasser (so heiß als es ertragen wird). Noch günstiger ist die Wirkung, wenn man dem Wasser einige Tropfen Aetheröl hinzusetzt.

16 Als Salbe gegen angepflanzte Hände empfiehlt sich eine Mischung von etwas fettem Butter und Honig. In neuerer Zeit gebräucht man auch zu diesem Zweck ein Weisfröhen gebranntes Öl, dem etwas Honig beigemischt ist. Das Weisfröhen hat auch noch und jart.

17 Frische Obstweine in der Weide kann man mit reinem Wasser füttern: sind die Fische jedoch im Zuge trocken geworden, so müssen dieselben zunächst aufgeweicht und sodann mit warmem, stark verdünntem Chlorwasser oder mit Braunstein oder verdünntem Sal- mial ausgegossen werden.

18 Hühnerkorn. Man schmilzt 500 Gramm reines Salz mit 250 Gramm Wasser und 33 Gramm Leig und füllt die Mischung mit 250 Gramm rothen, gelben oder schwarzen Eder. In die Mischung taucht man den oberen Theil des Hühnerkornes, nachdem derselbe gut verfort worden ist und dreht ihn bis zum Erkalten darin herum.

19 Fenchelkorn. Man quillt Wein in kaltem Wasser ein, erwärmt die Weinmischung und legt ihr unter Umrühren soviel frisch geschobten Saft hinzu, bis die warme Masse fester flüssig geworden ist. Der noch warme Saft wird dann auf die Fenchelkorn aufgetragen.

20 Folgendes Hausmittel wird gegen heftigen Ohrenschmerz reumittlicher Art getrunken: 2 Loth Kümmel werden in 1/2 Pfund Brod- teig geröstet, das daraus gebadene Brod durchgeschitten und warm mit einem Tuche auf das leidende Ohr gebunden.

21 Wenn Zopffrühen sehr werden, weil die Erde sauer ist, so kann sich durch den Geruch bemerkt macht, so pflanze man sie, nach Abwägung der schädlichen Wirkung in feinerer Erde, oder erntet sie, indem man mit 42 Eßlöffel R. warmen Wasser durchsiebt.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 48 Halle a. S., den 29. November 1895.

Der Einfluß der Elektrizität auf das Pflanzenwachsthum.

Wenn nach langem Winter ein warmer Gewitterregen die kahlen Gebände neigt, so ist mit einem Schläge alles grün, ein Erfolg, den ein gleich starker Regen ohne befolgende Gewitterstürme nicht zu erreichen kann. Vermuthete man auch, daß die Ursache dieses überraschenden Wachstums in der Einwirkung der elektrischen Luftspannung zu suchen sei, so sollte dafür doch der Beweis, und es ist hochinteressant, daß dieser Beweis vom Director der „Ecole publique“ in Montbrison, Paulin, in seiner neuesten Brochüre erbracht wird. Er theilt ein Quantum 20jährig. Roggfrühen in 3 gleiche Theile, von denen der erste ohne Vorbereitung in eine Samenhalbe ausgelegt wurde. Das zweite Drittel setzte er zwei Tage einem elektrischen Strome aus und säte es unter ganz gleichen Bedingungen aus. Das dritte Drittel wurde in derselben Weise wie das erste in die Erde gebracht, die Samenhalbe aber 14 Tage lang je 1 Stunde in eine elektrische Leitung eingehakt. Die Samenhalben wurden gleich warm und feucht gehalten. Nach 14 Tagen waren alle Samenfrühen in dritten Gefäße ge- keimt; als die im ersten und zweiten Gefäße nach 5 Monaten kein Lebenszeichen von sich gaben, fand man sie beim Nach- sehen alle verfault vor.

und Obstpflanzungen 40 cm) und negativ ausgebreitet. Die Beobachtungen stellen fest, daß die Elektrizität in 1 m Entfernung vom Leitungsdraht noch genügend wirke, jedoch die Drähte in 2 m Entfernung gelegt werden können. Weiter war eine Stange für 50 cm genügend, so daß per ha 8 Stangen erforderlich sind.

Versuche mit Kartoffeln ergaben folgende Resultate:

Ertrag auf 32 qm	Ertrag der Anbauobstalt
Grundfläche	Stauben
elektrisch. Boden 90 kg	2,052 kg
gewöhnlich. Boden 61	0,643
	17 g 80 %
	15 „ 94 „

Versuche mit Weizenfrühen ergaben in elektrischem Boden: Most von 16° 2,5 Zunder, gewöhnlich. Boden: „ „ 16° 4,5 Alkohol, „ „ 14° — Zunder, „ „ 9° 1,5 Alkohol.

Die auffälligsten Resultate ergaben Versuche mit Spinat in einem seit 15 Monaten nicht gedüngten Boden, denn er wies Blätter von 18,22 cm Ausdehnung und einem Ge- wicht von 20 g ohne Stengel auf. Der Gegenstand erscheint wichtig genug, um auch bei uns Versuche zu veranlassen.

Hub-Taubenzucht.

Auch die Taubenzucht könnte für unsere Landwirthe bei einiger Sorgfalt und sachgemäßem Studium recht lohnend werden. So aber ist der Landmann kein Liebhaber von Tauben. Er sieht in ihnen nur die Werkzeuge seiner Felder. Zwar hält er meist Feldhühner, räumt ihnen eine Bodenfläche oder einige Verstecke unter dem Dache ein, aber er bekümmert sich nur um sie, wenn ein Braten auf den Tisch kommen soll, oder einige junge Paare zum Markte gebracht werden sollen. Im Uebrigen füttert er sie höchstens im Winter, säubert deren Wohnräume nur selten, widmet den Kranken keine Aufmerksamkeit, giebt sich mit einer richtigen Zusammenstellung der Paare nicht ab, sieht auch nicht darauf, in welchem Verhältnis die Zahl seiner Tauben zu jener der Täubinnen steht, kurz überläßt die Thiere sich vollkommen selbst.

Daß da kein Augen dabei heraufschaut, liegt auf der Hand. Das muß also für die Zukunft anders werden. Wenn der Landwirth sich entschließt, Taubenzucht zu halten, so sieht für ihn der Zweck des Schlachtens bezw. des Verkaufes zum Schlachten in erster Linie. Er muß daher hauptsächlich dreierlei Eigenschaften von den Thieren fordern, nämlich: Fruchtbarkeit, große Sorgfalt beim Aufziehen ihrer Jungen und Größe und Schwere der Jungen selbst. Alle anderen Eigenschaften, wie schöne Figuren und gute Farbenordnung, die der Masttaubenzüchter zur Grund-



lage seiner Frucht macht, lassen ihn kalt, da diese für ihn vollkommen wertlos sind. Bei dieser wie bei jeder Frucht gilt der Grundsatz: „Gute Eigenschaften vererben sich;“ darum muß der Züchter vor allem nur gutes Zuchtmaterial erwerben und durch passendes Zusammenpaaren, durch Reinlichkeit, Ordnung und vernünftiges Füttern seine Tiere zur höchsten Lebensfähigkeit, ihrer Vermehrung anspornen. Wie dieses Ziel zu erreichen ist, sei kurz hier erwähnt. Jeder vernünftige Nutstaubzüchter wird demnach die besten Bedingungen bei Anschaffung seines Zuchtmaterials nicht aus den Augen lassen; wir meinen nämlich, daß er sich nur Arten anschaffen werde, die schon von Natur aus fruchtbar sind und ihre Elternpflichten gewissenhaft erfüllen. Durch verständnisvolles Zusammenpaaren und passende Kreuzungen wird er Größe und Schwere der Jungen zu erzielen suchen. Kreuzungen von Brief- und Hämmerlauben, Kropfstauben, Straffer und Buchstauben mit Väterstauben zu werden in ihrer Nachzucht meist das erwünschte Resultat ergeben. Aber auch Kreuzung kann bei aufmerksamer Zusammenpaarung solche Ergebnisse liefern, doch hat man in den meisten Fällen, wenn nicht mit großem Verständnis gezüchtet wird ein Zurückgehen dieser oder besprochenen Eigenschaften zu erwarten.

Eine unerlässliche Bedingung des vollen Erfolges ist untreueg Reinlichkeit des Zuchttraumes; da man sonst nur zu häufig die Erfahrung machen wird, daß durch Ueberhandnahme des Ungeziefers die Jungen zu Grunde gehen und auch die Alten nur ungenügend so bevollstetigten Jungen ihren Elternpflichten genügen und hierdurch nachlässig im Füttern werden; auch entstehen durch unreines Wasser nur zu oft Krankheiten, welche die Nachzucht stark decimieren.

Auch eine richtige Ordnung ist notwendig, sollen die Tauben nicht verwildern und in ihren guten Eigenschaften zurückgehen. Ein Dessen des Schläges zur bestimmten Zeit, ebenso das Futtergeben in bestimmten Zeiträumen wird dazu führen, daß die Tauben sich an eine streng eingeführte Ordnung gewöhnen und dadurch verhindert werden, sich zu „Sträubern“ auf die Schläge der Nachbarn auszubilden.

Eine der wichtigsten Zuchtregeln. „Das Füttern“ haben wir uns bis zuletzt aufgeführt, da diesem in der That meist zum Schaden der Zucht am wenigsten Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hier gilt keineswegs das Sprichwort: „Hiel hilft viel“, denn im Gegenteil wird bei Futterüberfluß viel schlechter gefüttert, abgesehen davon, daß viel Futter in den Kotz getreten wird und so verloren geht.

Wird mäßig gefüttert, d. h. nur zu bestimmten Zeiten und nur so viel, als die Tauben gleich aufessen, so werden die Alten sofort vom Futterplatz zum Neste fliegen und die Jungen füttern. Es schadet durchaus nicht, wenn die Tauben mit Hunger zum Futter kommen und dieses ist jedenfalls richtiger, als wenn sie immer satt sind und nur wenige Körner zur Futterzeit nehmen.

Auch Abwechselung im Futter darf nicht fehlen. Mais, Gerste, Weizen, Hühner und wieder einmal gekochte Kartoffeln, eine Hand voll Buchweizen, oder Haarfutt ihnen außerordentlich wohl und stärkt die Verdauung. Werden die hier angeführten Winke gewissenhaft befolgt, so wird der Züchter gewiß mit seinen Tieren zufrieden sein und ihm auch die Nutstaubzucht einen recht bedeutenden Gewinn abwerfen.

Die Ansprüche der wichtigsten Obstarten an Lage und Boden.

Die Sorglosigkeit, mit der heutzutage Landwirthe Bäume pflanzen, ohne Lage und Boden in Betracht zu ziehen, ist für die erfreuliche Entwicklung unserer Obstkultur ein mächtiger Hemmschuh und vielfach der Grund für das theilweise Mißlingen größerer Obstplantagen.

Zwar ist es unzulässig, den einzelnen Obstarten spezifisch verschiedene Bodenarten zu wollen, denn wir finden sie unter den verschiedenartigsten Verhältnissen. Es finden

sich jedoch einige Abweichungen, von denen im Folgenden einige hervorgehoben werden sollen.

Im Großen und Ganzen kann man annehmen, daß zu einer erfolgreichen Obstkultur ein etwas tiefergründiger Boden erforderlich ist. Ist diese weniger der Fall, und können die Wurzeln nicht tief in den Boden eindringen, so werden z. B. die tiefwurzelnenden Birnbäume kein erfreuliches Gedeihen versprechen. Die Bäume werden im Sommer leicht durch Trockenheit leiden, ihre Früchte bleiben unvollkommen oder fallen vor der Reife ab, wie man dies in trockenen Sommern auch bei Zwetschen beobachtet kann. Die Tiefgründigkeit braucht sich jedoch nicht zu bedeutenden Tiefen zu erstrecken. Wenn der Untergrund für die Wurzeln durchdringbar ist, so können die Obstbäume auch bei weniger mächtigem Obergrunde gedeihen. Es muß übrigens ein Unterschied gemacht werden zwischen Zwergbäumen und Hochstämmen. Die Wurzeln der ersteren befinden sich, weil auf schwachwüchsigen Untergründen veredelt, mehr im Obergrunde, der aber für Zwergbäume von guter Beschaffenheit sein muß. Erviden die Bäume eine bedeutendere Größe, so bringen auch sie mit ihren Wurzeln tiefer in den Boden ein.

Die Wurzeln der Birnbäume bringen im Allgemeinen sehr tief in den Boden ein, lieber aber keinen anhaltenden hohen Stand des Grundwassers. Tritt derselbe nur vorübergehend auf, so können die Birnbäume, trotzdem ein sehr hohes Alter erreichen und bedeutende Erträge liefern. Ist dagegen der Boden zu trocken oder zu steril, so geben Birnbäume, besonders Tafelbirnen, keine befriedigenden Erträge. Die Früchte bleiben klein und haben nur geringen Werth. Unter solchen Verhältnissen werden die Kirschbäume noch bessere Erträge liefern.

Der Apfelbaum liebt einen fruchtbareren nicht zu trockenen Boden von einiger Mächtigkeit. Es sind daher Schwemmlandböden von mäßiger Bindigkeit in Niederungen für Apfelbäume sehr geeignet. Doch bringt auch der Apfelbaum, wenn auch nicht in so hohem Maße wie der Birnbaum, in die Tiefe ein, soweit es ihm die Bodenverhältnisse gestatten.

Die Zwetschenbäume verlangen schon mehr einen humosen Boden von mäßiger Feuchtigkeits und einiger Bindigkeit. Es scheint ihnen eine möglichst gleichmäßige Feuchtigkeits und Temperatur des Bodens am besten zuzuliegen. Auf weniger fruchtbareren und auf trockeneren Boden in freier Lage gedeihen die Zwetschenbäume weniger gut und liefern kleinere Früchte von geringererem Werthe.

Das Gleiche gilt vom Pfaffenbaum. Der Kirschbaum hingegen macht wieder weniger Ansprüche an den Boden; unter günstigeren Verhältnissen liefert er allerdings höhere Erträge, stummt aber sonst mit allerlei Bodenarten vorlieb, wenn diese nicht an zu großer Nässe leiden. Der Süßkirsche wie auch der Sauerkirsche eignet sich daher besonders zur Anpflanzung an Straßen mit günstigen Bodenverhältnissen; dann auf Abhängen, wo andere Pflanzungen sonst nicht mehr gedeihen, und zwar auch dann, wenn die Lage eine nördliche ist.

Der Wallnussbaum macht ebenfalls wenig Ansprüche an den Boden, doch darf derselbe gleichfalls nicht an großer Nässe leiden. Geshägte Lager sind für denselben thunlichst vorzuziehen, da er durch starke Winterfröste sowie durch Spätfroste sehr leicht leidet. Trotz alledem aber verdient er eine weit ausgedehntere Anpflanzung als er bisher erfahren hat. Er ist besonders als Chaussee- bzw. als Alleebaum sehr zu empfehlen, wo er neben dem gewünschten Schatten auch gute Ernten spendet. Außerdem darf der hohe Werth seines Holzes als Nutzholz und der hierin sich fortgesetzt steigende Bedarf nicht übersehen werden.

Der Pfirsichbaum verlangt meist auch eine geschützte Lage und kann daher in Norddeutschland als freistehender Baum nur an wenigen Orten kultiviert werden. In Süddeutschland ist er als Hochstamm schon öfter anzutreffen, doch herrscht auch hier das Spätkaltes vor. In Weinbau treibenden Gegenden kann seine Anpflanzung nur wärmelien empfohlen werden.

Ähnlich verhält sich auch der Aprikosenbaum, doch reicht dieser noch weiter nach Norden und ist daher berufen, in nördlicheren Gegenden den Pfirsichbaum zu vertreten. Standorte mit Spätkälte sind jedoch auch für ihn zu vermeiden, da er sehr frühzeitig blüht und die Ernte durch Spätkälte leicht vernichtet werden kann.

Ein seltener Gast bei uns ist der echte Kastanienbaum. Zwar eignet er sich nicht zu größeren Anpflanzungen in unserem nördlichen Klima, doch kann er vereinzelt in Süddeutschland so wie an begünstigten Orten in Norddeutschland mit gutem Erfolge angebaut werden.

Der Quittenbaum verlangt hummrischer, fruchtbarer, nicht an Trockenheit leidenden Boden, liefert in diesem dann aber auch die reichsten Erträge. Er verdient viel mehr Verbreitung, als er bis jetzt in Deutschland gefunden hat, da seine Früchte wegen ihres Wohlgeschmacks nicht nur als Nahrung für anderen Conserver deren Wohlgeschmack erhöhen, sondern auch für sich allein die verschiedensten wohlgeschmeckenden Conserver liefern.

Landwirtschaftliche Rundschau.

*** Kartoffel-Kautschuk nach Südamerika.** Nach Südamerika liefert eine der bedeutendsten Domänen bei Hamburg Kartoffeln in eine deutliche Firma. Der Unternehmer, wie die „Magdeburger Ztg.“ mittheilt, bis zum Bestimmungspunkte 4 M. Beförderungslofen; trotzdem ist der Preis auswärts für Frucht noch bedeutend niedriger, als der bei südafrikanischen Kartoffeln, die jedoch nach als minderwertig betrachtet die äußersten Teile der Krone, die Endknospen, haben im vorausgehenden Jahre (da der Saft diese Augen als das Schwebelorgan seiner Fruchtigkeit besonders begünstigt) die meisten Ertragsabdrücke in sich aufbewahrt, weshalb sie im folgenden Frühjahr auch wieder die ersten sind, welche sich zu regen beginnen. Schneiden man die Krone zurück, so geben mithin gerade die besten Theile, welche eine baldige Verwurzelung vermitteln sollen, verloren! Außerdem werden bei älteren Bäumen bei dem sofortigen Schnitt größere Wunden erzeugt, welche im Sommer des Pflanzungsjahres unmöglich infolge des häufigen Selbstsaftes verheilen können.

**** Genossenschaftlicher Getreideverkauf.** Eine vor kurzem in Soest stattgegebene Hauptversammlung des dortigen landwirtschaftlichen Kreisvereins beschloß, so berichtet das „Hildesheimer Land- und forstwirtschaftliche Vereinsblatt“, nach dem Beispiele Worms den richtung eines Getreideclubs und zu diesem Zweck die Gründung eines Getreideclubs und der genossenschaftliche Verkauf des Getreides allein den Landwirthen seinen erheblichen Nutzen bringen kann, das wiederum gleichzeitig eine genossenschaftliche Mälleierrückwärts führt werden müsse, was das eigene Getreide gleich zu verwerten. Die Mälleierrückwärts wurde nicht allein die Genossen damit verlorst werden, sondern daß man auch die Industriegeheimnisse damit bediene. Die Städte Eberfeld, Barmen, Düsseldorf u. s. w. wären auch gute Anknüpfung für Bumpenriedel, sondern nur das Ertragsprodukt für dieses Weid. Deshalb werde sich der Export von gutem Bumpenriedel wohl lohnen. Derselbe kann in Eisenbahnwaggons, die von der Bahn ebenfalls ebenso wie Viehwaggons gestellt werden würden, verladen werden. Das Verfahren geht dahin, Eisenwagen zu treffen, durch die sämtlich der ganze Anknüpfungsbereich in allen Ländern bestellt werde, wobei der Kanonit der Konsumenten zu erstrebende Ziel die direkte Verbindung des Konsumenten durch den Produzenten bedient. In dem zu erziehenden Lagerhaus würden sich mindestens 600-800 Berufen hehalten. Wenn für diese allein schon das Brod geschon werden, ist das Brod wertlos, da hierfür der Anknüpfungsbereich vermindert und das Brod billiger billiger werde.

Conserver-Industrie. Ueber die Geschäftslage der sehr bedeutenden Conserverindustrie in Braunschweig berichtet die Monatschrift für Handel und Industrie (Organ der hiesigen Handelskammer): Die Campaigne hat ihr Ende erreicht und die Ernten in den drei bedeutendsten Ackerfeldern, Spargel, Bohnen und Erbsen, sind als reichlich anzusehen. Die Qualität läßt in keinem Gemüth zu wünschen übrig und ist in Erbsen sogar vorzüglich. Infolge der befriedigenden Ernten sind die Läger der hiesigen Fabriken meist angefüllt. In Abzählungen per Herbstlieferung war im Frühjahr meistens der Kundentheil wenig Neigung vorhanden und das Geschäft konnte erst durch weitgehende Concessionen in den Preisen während der letzten Monate lebhafter gestaltet werden.

Auser Haus- und Zimmergarten.

**** Forderung des Gartenbodens.** In dem Monat, wo der Gemüthgärtner die letzte Ernte hält, der Gemüthgärtner einräumt und auch der Gartenfreund sich allmählich aus seinem Gärtchen durch den unfruchtlichen Nordwind vertreiben läßt. Doch gerade der letztere sollte dies nicht thun. Bewegung ist immer gesund — den Spaten zur Hand, die Bäumeerde und Gewenue, sowie die Gemütherde tief umgraben, das der sonst den Pflanzen ein schädliches Frost gewonnen ist, unwillkürlich daran zu arbeiten, das nächste Jahr alles wohl gesunde im Gärtchen. Der Gemüth- und Baumgarten von Beruf weiß ganz genau, welchen hohen Werth die Forderung seiner Gartenbede vor Eintritt des Winters hat, aber ihm mangelt gar öfters die nöthige

Zeit oder die erforderliche Arbeitskraft. Doch hier ist das Sparen nichtig annehmend. Die Ausgaben für ein Umgraben des Gartenlandes im Späthjahr sind zu verlieren, denn starke Fröste lodern den Boden ungenügend und lockeren Boden ist Grundbedingung für den Erfolg des Anbaues. Das Eis nimmt beständig mehr Raum ein, als das Wasser ausweichen es sich bildet. In dem nun jedes Frostschichten in der letzten Schicht zu Eis gefrieren, verlieren die Thierchen ihren Zusammenhalt; beim Auftauen fällt der vergrößerte Pflanzensaft sich mit Luft und die letzte Schicht zerfällt in lockere Erdkrümel.

**** Alte Blumenwiebeln.** Alle Pflanzen, die zu einer unnatürlichen Zeit, also im Winter, mit Hilfe künstlicher Wärme zum Blühen gebracht werden, thun dies nur auf Kosten eines Theiles ihrer Lebensfähigkeit, der in ihren Zellen gelagerten Nahrungssäfte. Vergleichen wir ein getrocknetes Blumenwiebel mit einer normal (im März) abgelieferten, so wird uns der Unterschied sofort auffallen. Um diesen Stoffverlust zu überwinden, braucht die Pflanze eine Erholungszeit. Man läßt dieselbe daher nach dem Abblühen noch und nach etwas eindringen und pflanzt die gefunden Zwiebeln, sobald die Frühjahrswitterung es erlaubt, ziemlich tief auf eine Mollerde des Gartens etwa 10 cm auseinander und läßt sie hier bis zum vollständigen Wachsen der Blätter also bis in den Sommer stehen, hebt sie dann im November trocken auf, worauf sie dann wieder ausgepflanzt werden, um im darauffolgenden Jahre wieder Blüthen zu treiben.

**** Schnitt der Kernobstbäume im ersten Jahre der Pflanzung.** Während der Schneefrische im ersten Jahre der Pflanzung auf jene Augen zurückzuführen, welche aus die gemüthlichen Verhältnissen geben sollen, dürfen wir dennoch, in erster Linie Hochstämme, im ersten Jahre der Pflanzung garnicht schneiden, auch nicht wenn es schon ältere Bäume sind, ja wir möchten fast sagen: „Dann erst recht nicht!“ Aber bei ist aber voraussetzen, daß das Herausheben der Bäume mit der größtmöglichen Vorsicht geschehen und durch die Arbeit nicht etwa ein Mäherverhältnis zwischen Krone und Wurzel herbeigeführt wurde. Gerade die äußersten Teile der Krone, die Endknospen, haben im vorausgehenden Jahre (da der Saft diese Augen als das Schwebelorgan seiner Fruchtigkeit besonders begünstigt) die meisten Ertragsabdrücke in sich aufbewahrt, weshalb sie im folgenden Frühjahr auch wieder die ersten sind, welche sich zu regen beginnen. Schneiden man die Krone zurück, so geben mithin gerade die besten Theile, welche eine baldige Verwurzelung vermitteln sollen, verloren! Außerdem werden bei älteren Bäumen bei dem sofortigen Schnitt größere Wunden erzeugt, welche im Sommer des Pflanzungsjahres unmöglich infolge des häufigen Selbstsaftes verheilen können.

Thier- und Geflügelzucht.

†† Die Fruchtbarkeit der Schweine ist gewöhnlich vom zweiten Jahr an am größten und nimmt nach dem vierten Jahre wieder ab. Die Nachkommen werden deshalb gewöhnlich nach der fünften Geburt ausgeföhrt und gemästet und liefern in diesem Alter noch ein werthvolles Fleisch, während sie später als Zuchtmaterial unbedeutend werden und geringes Fleisch geben. Die Eber werden meist schon mit 3-4 Jahren der Zucht entzogen und kastriert, wenn sie noch ledigen Geschlechtstrieb zeigen. Sie werden in kurzer Zeit fett und geben ein brauchbares Fleisch.

†† Gegen das Ungeziefer von Fühnern in Viehhäusern hat man geltend gemacht, daß die Wästen oder Fühnerkäse auf das Vieh übergeben und dieses plagten könnten. Diese Befürchtung ist grundlos, denn jenes Ungeziefer überträgt sich nicht auf bearbeitete verschiedene Thiere, ebensowenig auf den Menschen. Allerdings sollte man die Schlingen der Fühner in Viehhäusern so anbringen, daß das Vieh oder dieses Futter nicht von den Fühnern beunruhigt wird. Sollte das Vieh gelegentlich Föhren mit verschlucken, so sind dieselben, wie Versuche ergeben haben, ohne Nachtheil für die Thiere. Die Vortheile, welche mit dem Unterbringen von Fühnern im Kuh-, Ochsen- oder Pferdebestall verbunden sind, sind dagegen sehr groß.

†† Bei der Wartung der Schafe wird man die meiste Aufnahme an Fleisch und Fett erzielen, wenn die Futterstoffe reich an leicht verdaulichen Eiweiß sind und eignen sich dazu die verschiedenen Sojarten, Körnererbsen und Körnererbsen am besten, weniger gut aber mäßige Futtermittel, wie Weizen, Kartoffeln, Brauntüchlein, welche besser durch Schafmahl ausgehoben werden. Saisongen von 10-15 Gramm per Stück und pro Tag, welche wöchentlich 1-2 mal gereicht werden, fördern die Verdauung.

Bienenwirtschaftliche Mittheilungen.

? Die Vollenmilch stellt nur dem Bienen nach, thut aber den Hochstaden keinen Schaden, macht aber den Bienen durch das Verunreinigen der Zellen viel Arbeit. Waben mit Vollen, welche den Winter über nicht in den Stöcken bleiben und deshalb den Angiften dieser Wäbe leicht ausgelegt sind, überläßt man, um sie vor letzteren zu schützen, einem Honig.

? Der Spätkaltes ist ein großer Bienenfeind. Zwar jetzt es sich nur auf Bienenföhren, die in der Nähe des Waldes liegen, richtet dort aber um so größeren Schaden an. Nämlich wie die Meise klopft er, natürlich aber stärker, an den Bienenföhren, die durch das Geräuß gestört, eine Biene nach der anderen zum Flugtag heranzukommen, bis er dann als vollkommenen Bienenföhren verheilt. In die Stöcke hinein hat er sogar Löcher mit seinem Schnabel, wenn sie nicht mit Stroß

